mit der Bildung einer verdeckten evangelischen Gemeinde vor der offiziellen Einführung der Reformation 1539 wird nur am Rande erwähnt. Luthers Predigten 1539 und 1545 und die Anwesenheit der Fürsten 1539 werden nicht behandelt. Peifer bietet eine ganze Reihe von Ergänzungen zur Universitäts- und Kirchengeschichte Leipzigs, aber keine zusammenhängende Schilderung der Entwicklung. Beim Lesen entstehen Fragen wie diese: Warum wurde eine Art Fronleichnamsprozession am 18.6., dem Markustag, gehalten? Was heißt: „Voran gingen Mädchen, die bei aufgelöstem Haar mit Blumengewinden gekrönt waren und in ihren Händen Bilder, die von Polstersitzen und Wolltuch abgezogen waren, hielten" (S. 14)? Wo liegt das Dorf Stincium (S. 19)? An solchen Stellen bedauert man, daß auf jegliche Kommentierung verzichtet wurde. Schwierig ist, daß die Übersetzung die lateinischen Passagen in ganzer Länge beibehält. Vor allem die vielfältigen Lokalüberlieferungen, wie z. B. die sorbischen Religionsbräuche im Hurenviertel der Stadt, (S. 21) bieten Material für den Historiker. Deutlich ist zu spüren, daß Peifer zeitlich nach Kurfürst Augusts Vorgehen gegen die Philippisten schreibt. Melanchthon wird nicht näher gewürdigt und nur als Verfasser der Augsburgischen Konfession, Kollege des Joachim Camerarius und Lehrer des Flacius erwähnt (S. 55, 54, 61). Der Leipziger Geschichtsverein hat einen guten Anfang gemacht. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn alle vier Teile der Chronik dieses humanistischen, evangelischen Juristen erschienen.

Wiederitzsch — Johannes Herrmann

Hans August Nienborg, Description über die Grund-Legung und in richtigen Abriß gebrachte berühmte Handels-Stadt Leipzig Anno 1710; Ernst Müller, Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Hrsg. von der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Akademie-Verlag, Berlin 1997. 21 Bl. Faksimiledruck, 177 S.

Mit dem vom kurfürstlichen Oberlandfeldmesser Hans August Nienborg angefertigten topographischen Abriß aus den Jahren 1710–1713, für den sich die nicht ganz zutreffende Bezeichnung als „Nienborgscher Atlas" eingebürgert hat, besitzt die Stadt Leipzig eine außergewöhnlich frühe und sehr genaue kartographische Darstellung im Sinne eines Stadtplans. Auf acht Blättern mit einer durchschnittlichen Größe von 30 x 40 cm werden sämtliche bebauten Grundstücke, 816 in der Stadt und 563 in den Vorstädten mit ihren Besitzern nach einer bestimmten, die Stadt durchziehenden Ordnung aufgeführt. Ein weiteres Blatt stellt den Umriß der Stadt mit den Vorstädten und der westlich angrenzenden Flußauenlandschaft dar und gibt den Blattschnitt für die folgenden 12 Blätter wieder, die im Maßstab von etwa 1 : 2 000 gehalten sind.

Den kartographischen Blättern ist ein von dem 1972 verstorbenen Leipziger Stadtarchivar Ernst Müller erarbeitetes Häuserbuch beigegeben, das sich in seiner Durchzählung der Grundstücke nach Nienborg richtet. Die Besitzer der Häuser werden

hier bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgt, die Angabe der Hausnummern gemäß der amtlichen Numerierung von 1793 und 1885 ermöglicht den Anschluß der Besitzerlinien bis an die Gegenwart. Die Belastung der Häuser mit Schoß- und Erbegeld und die Bierbraurechte gestatten Einblicke in die Verfassungstopographie der Stadt. Der Wert dieser Angaben liegt in den Informationen über Besitz, Beruf und Rechtsverhältnisse Leipziger Bürger und in sehr vielen Fällen auch ihrer Ehefrauen, die vom Rat mit Hausgrundstücken belehnt wurden.

Dieses Häuserbuch ist von Ernst Müller nur für das Stadtgebiet innerhalb der Mauern hergestellt worden, für die Besitzer der 563 Vorstadtgrundstücke enthält das Atlasoriginal zwar die Namen, doch werden diese unbegreiflicherweise in den Abdruck nicht übernommen. Auch die Heraushebung von Grundstücksnummern und Hausnamen im Original durch rote Schrift, etwa in kursiv, fehlt in der Edition. Im Gegensatz zu den in jahrhundertelanger Arbeit entwickelten Grundsätzen für die Edition von Texten ist ein gleiches für kartographische Quellen noch nicht entwickelt worden. Die Herausgabe des Nienborgschen Atlas wäre eine gute Gelegenheit gewesen, sich in dieser Richtung Gedanken zu machen und etwas mehr zu bieten als einen bloßen Abdruck vorhandener Materialien. Die Einleitung im Umfang von zweieinhalb Seiten zeigt keine Ansätze für Überlegungen zu inhaltlichen, methodischen und theoretischen Fragen. Ebenso wie bei der Edition von Urkunden, Briefen und Amtsbüchern wären auch hier weiterführende Hinweise wünschenswert gewesen, die sich aus den abgedruckten Kartenblättern und der Besitzerliste mühelos ergeben. Ein Übersichtsplan mit der Einteilung in die vier Stadtviertel und deren Unterteilung in „Stockräume" (was ist das?) hätte die flächenhafte Gliederung des Stadtgebietes aufscheinen lassen. Die Einzeichnung der verschiedenen Grundstückslasten und -rechte und der Jurisdiktionverhältnisse wäre ein Leichtes gewesen, um die verfassungstopographische Struktur der Stadt (Rats-, Schloß-, Universitätsgerichtsbarkeit) darzustellen. Einige Bemerkungen zur unterschiedlichen Größe der Grundstücksparzellen und ihrer Verteilung im Stadtgebiet hätten die Sozialtopographie hervortreten lassen, die auch durch die Eintragung bestimmter beachtenswerter Berufe erhellt worden wäre. Gab es eine Konzentration von Berufen in bestimmten Gassen oder Stadtteilen? Zu derartigen Fragen regt das abgedruckte Material an, aber ihre Beantwortung muß dem Benutzer selbst überlassen bleiben.

Das Personenregister gibt die Namen ohne Zeit- und Berufsangaben wieder, so wie Ernst Müller sein Material 1972 hinterlassen hat. Das Register der Straßennamen hätte bei einer qualifizierten Edition die Gelegenheit zu Erläuterungen über Herkunft und Bedeutung der Namen gegeben, was im Anschluß an das großartige Werk von Herbert Küas (Das alte Leipzig in archäologischer Sicht, 1976) ohne Mühe möglich gewesen wäre. Brühl, Eselsmarkt, Alter und Neuer Neumarkt, Reichsstraße, Ritterstraße wären hier der Beachtung und Erklärung wert gewesen, um geschichtliche Tiefe in den Nienborgschen Plan zu bringen. Ein drittes Register erschließt die Hausnamen, Bauwerke und Institutionen. Im vierten Register werden Berufsbezeichnungen, Ämter, Tätigkeiten und Titel recht schematisch zusammengefaßt, eine Bearbeitung des im Häuserbuch enthaltenen Bestandes hätte die Stichwörter Archidiakon, Pfarrer, Prediger, Priester, Subdiakon und Superintendent vereinigen können. Solche ungewöhnlichen Berufe wie Senkler und Sensal hätten eine

Erklärung verlangt. Wenn zum Stichwort „Student" in einer Universitätsstadt wie Leipzig ganze drei Belege auftreten, dann zeigt sich darin die Fragwürdigkeit eines solchen Registers. Das Ortsregister bietet die bloßen Ortsnamen ohne weitere Orientierungshilfsmittel selbst dann, wenn solche im Häuserbuch enthalten sind wie bei Frankfurt, Königsberg und Reichenbach. „Steinplatz" bei Zwickau heißt in Wirklichkeit Steinpleiß. Eine Überarbeitung des von Ernst Müller hinterlassenen Materials hat offenbar nur in sehr beschränkter und wenig sachkundiger Weise stattgefunden. Dazu gehören auch die auf vier Druckseiten enthaltenen Anmerkungen, in denen beiläufige Erläuterungen zu einzelnen Sachverhalten, Literaturhinweise und Archivsignaturen dargeboten werden. Das Verhältnis zur lateinischen Sprache ist schwach (Anm. 10, 13, 101, 137). Der Literaturhinweis zum Nikolaipatrozinium bei Anm. 172 gehört zu Anm. 173.

Wenn aus dem von Nienborg geschaffenen Atlas und dem von Ernst Müller hinterlassenen Häuserbuch eine professionell gearbeitete, wissenschaftliche Edition hätte werden sollen, dann wäre eine nochmalige intensive Bearbeitung notwendig gewesen, die sich auch in erkennbarer Weise mit dem heutigen Stand der historisch-topographischen Stadtplanforschung und den Problemen des Umgangs mit kartographischen Quellen hätte befassen müssen. Es ist zu bedauern, daß in Leipzig als der einstigen Hochburg der historisch-landeskundlichen Forschung in Deutschland heute eine solche Arbeit nicht geleistet werden kann. Die Tradition der ersten Jahrhunderthälfte ist abgebrochen, es muß von Anfang an neu aufgebaut werden. Immerhin liegt trotz der unzureichenden Kommentierung mit dem Abdruck des Nienborgschen Atlas und des Häuserbuches nunmehr eine leicht zugängliche Quelle zur Leipziger Stadtgeschichte vor, die zu weiterer Forschung anregt.

Dresden — Karlheinz Blaschke

Franz Eulenburg, Die Entwicklung der Universität Leipzig in den letzten hundert Jahren. Statistische Untersuchungen. Fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe von 1909. Mit einem Nachwort von Gerald Wiemers. S. Hirzel Verlag, Stuttgart/Leipzig 1995. VIII, 227 S. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 13)

Es ist bisher noch nicht vorgekommen, daß ein thematisch derart einschlägiges Werk wie das anzuzeigende erst 90 Jahre nach seinem Erscheinen einen Niederschlag im Rezensionsteil dieser Zeitschrift findet. Kein Geringerer als Max Weber bezeichnete im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" 19 (1909) das Buch Eulenburgs als das „wissenschaftlich wertvollste"[1] unter den Publikationen, die anläßlich

[1] Ebenda S. 673. – Die Bibliographie Karl-Marx-Universität Leipzig. Bibliographie zur Universitätsgeschichte 1409–1959 (Bibliographie zur Geschichte der Stadt Leipzig. Sonderbd. 2), Leipzig 1961, S. 50, gibt Eulenburgs Werk das Erscheinungsjahr 1907 (!).